



Ein Gruß von Kimanto nach Pforzheim. Daniela Gillardons Schulkinder bedanken sich für die erste Schulkleidung und der Lehrkörper macht zufriedene Miene.

Daniela bringt die Dörfler von Kimanto auf Trab

Pforzheimer Verein „Juwelen für Juwelen“ realisiert Schulprojekt im ugandischen Busch

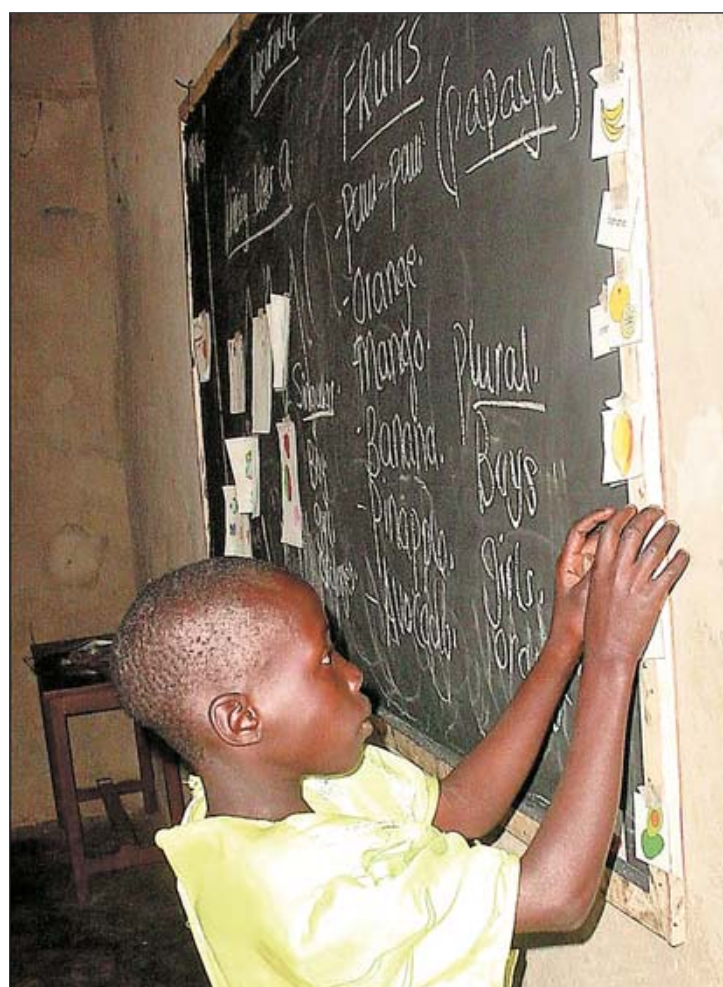
Daniela Gillardon war überrascht und freudig erregt zugleich, als sie in ihrem Pforzheimer Atelier über einer Goldschmiedearbeit saß und ihr Handy klingelte: „Here is Kampala speaking. My name is Janet Museveni“. Die Gattin des Staatspräsidenten!

Jetzt ist man auch in Ugandas Präsidentenpalast auf das Engagement der Pforzheimer Schmuckschaffenden aufmerksam geworden. Hatte sie doch vor sechs Jahren ein mutiges Projekt gestartet: Den Bau einer zweiklassigen Schule im Urwaldort Kimanto, unweit des Victoria-Sees (die PZ berichtete). Das will sich Janet Museveni demnächst mal ansehen.

Inzwischen getragen von einem Freundeskreis, der sich im Verein „Juwelen für Juwelen“ organisierte, war das Schulprojekt für den Afrika-Neuling Gillardon kein leichtes Unterfangen. Aber mit großer Energie und Leidenschaft konnte die aus Bretten gebürtige Schmuckdesignerin doch einen Nagel nach dem anderen einschlagen.

Schulhof wurde Maisfeld

An Rückschlägen hat es nicht gefehlt. Als sie nach zweijähriger Abstinenz im Juni wieder in Kimanto aufkreuzte, „da musste ich richtig den Rauch reinlassen“, sagt die Powerfrau. Hatten die Dörfler es doch gewagt, das Gelände rings um das Schulhaus in ein Maisfeld zu verwandeln. Da hat die „Muzungu“ – die weiße Frau – mit ihren Afrikanern aber Klartext geredet: „Nur Visionäre und verpflichtete Menschen können solche Gespräche führen. Egal ob gebildet oder nicht, da verstehen wir uns auf ganz besondere Weise“. Grund genug, um mit dem alten Kigwana endlich zur Behörde zu gehen. Der Dorfschef hatte Daniela Gillardon einst das Gelände geschenkt. Nun hat sie veranlasst, dass alles geschrieben ist: „Integer und sauber soll-



Mit Eifer sind die Kinder von Kimanto bei der Sache. Sie wissen, Schule macht Spaß und bringt einen weiter.

te es sein!“. Aber abgesehen von diesem Faux-pas weiß Daniela Gillardon die Kimanto-Dörfler voll auf ihrer Seite. „Dies ist kein Projekt des Nehmens. Ich will keine Abhängigkeit, ihr Afrikaner müsst selbst in die Verantwortung treten“, hat sie ihnen immer wieder gesagt. Und die von großer Hartnäckigkeit getragene Philosophie der blonden Deutschen scheint verstanden worden zu sein: Die Schule mit zwei Klassen – einst mit der aus der Stadt Jinja herbeigeschafften Brass-

Band spektakulär eingeweiht – funktioniert inzwischen ganz gut, und damit die Wertigkeit des Projekts auch nach außen sichtbar wird, hat Daniela Gillardon darauf bestanden, dass die Männer des Dorfes dem Gebäude auch einen farblichen Anstrich verpassen.

Die Mütter schmeißen den Laden

Inzwischen sind die Mütter von Kimanto – wie überall im ländlichen Afrika die eigentlichen Ernährer und „Macher“ der Familie – gut orga-



Spielerisch werden die Dorf-Kinder an den Unterricht herangeführt. Und aufmerksam sind sie alle.

nisiert. Jeden Dienstag haben sie ihr „Schul-Meeting“ und jeden Tag reichen sie den Kindern – gerade vom Pforzheimer Verein mit Schulkleidern ausgestattet – eine einfache, warme Mahlzeit. Gleichzeitig haben sie ein neues „Geschäftsmodell“ entwickelt: Versehen mit einer „Grundausstattung“ von einem Eber und drei Muttersäuen haben Gillardons Kimanto-Frauen eine Schweinezucht aufgezogen, deren Ferkel im weiten Umkreis große Wertschät-

zung genießen und gerne gekauft werden. Mit den Mitteln von „Juwelen für Juwelen“ hat man neben der Schule außerdem eine Einrichtung installiert, die in Afrika aus mancherlei Gründen besonders wertvoll ist: Seit wenigen Monaten fließt aus der „Daniela-Quelle“ natürliches Wasser in einen Brunnen, der das Schulleben – und nicht nur dieses – sehr erleichtert. „Ich komme so oft an meine Grenzen, da will ich aufgeben“, sagt Daniela Gillardon, die den

Menschen in Uganda mit großer Offenheit und ebenso großer Deutlichkeit gegenüber tritt. „Liebe ist nicht immer etwas Sanftes, manchmal muss man auch rigoros mit ihnen sprechen“, weiß Daniela Gillardon, die ein afrikanisches Dorf in Bewegung gebracht hat.

Schwarze Schwester Victoria

Vor Ort hat sie in Victoria Kalungi eine „schwarze Schwester im Geiste“, die – e-mail macht's möglich – in Wort und Bild über das Leben in der Schule von Kimanto berichtet. Die ebenso bibelfeste wie blitzgescheite Uganderin pflegt vielfältige Kontakte und weiß, wie man mit Behörden umzugehen hat, wie man eine Brass-Band in Bewegung setzt und wie man dafür sorgt, dass der Kimanto-Schule die Lehrer nicht ausgehen. 150 Euro kostet eine Lehrkraft im Monat.

Begegnet sind sich die beiden „Schwestern“ einst in Frankfurt. Daniela Gillardon auf dem Weg nach Gran Canaria, Victoria Kalungi zurück nach Uganda. Es brauchte zwei Kaffees um zu entdecken, dass man sich sympathisch findet. Als die „schwarze Schwester“ dann fragte „Why don't you come with me to Uganda?“, da zögerte die Pforzheimer Schmuckdesignerin nicht lange und entsagte Gran Canaria. Und die Geschichte mit der Schule in Kimanto nahm ihren Lauf.

Inzwischen ist Daniela Gillardon tief in die afrikanische Seele eingedrungen. Ihr Fazit: „Als ich die Afrikaner aufgefordert habe, ihre Vergangenheit loszulassen, mit dem Betteln und Erwarten aufzuhören, und ich ihnen versprochen habe, dass der Traum einer Schule wahr wird, solange wir zusammen kreativ sind, da war das Sandkorn fruchtbar gesetzt. In diesem kleinen afrikanischen Dorf ist das Außergewöhnliche spürbar!“.



Wenn Daniela Gillardon in Kimanto aufkreuzt, gibt's erst mal ein großes Tamtam, denn die Wiedersehensfreude ist groß.



Victoria Kalungi, Daniela Gillardons „schwarze Schwester“, hilft, das schulische Leben zu organisieren.



jetzt gibt's auch Schulspeisung in Kimanto. Die Frauen des Dorfes geben sich große Mühe.